

Die Situation in Österreich

Axel Petri-Preis

Bereits im Jahr 1949 gründete Egon Seefehlner, damals Generalsekretär des Wiener Konzerthauses, die Jeunesse Österreich als nationale Zweigstelle der 1941 aus der Taufe gehobenen Jeunesses Musicales International (JMI). Jugendliche sollten nach den Schrecken des Nationalsozialismus und des zweiten Weltkriegs »ohne politischen Einfluß für die Musik interessiert werden. Sie sollten lernen, daß Musik zu den großen Gütern der Menschheit gehört und im besonderen kennenlernen, was sie auf Grund der politischen Lage bisher nicht kennen durfte[n]« (Seefehlner 1989: 12). Die Anfänge von Konzerten für Kinder und Jugendliche in Österreich waren also durch die Erinnerung an den Krieg geprägt und hatten damit eine dezidiert politische Dimension. Seefehlner öffnete Abonnementkonzerte im Wiener Konzerthaus und im Musikverein Wien für ein junges Publikum und bezog bald danach auch junge Künstler_innen wie Alfred Brendel, Friedrich Gulda, Friedrich Cerha oder Kurt Schwertsik in die Gestaltung von speziellen Zyklen ein, die sich durch eine außergewöhnliche Programmgestaltung auszeichneten (vgl. Jeunesse o.J.). Ab 1951 wurden schließlich ausgehend von den Landeshauptstädten Linz, Salzburg und Graz Bundesländer-Zweigstellen gegründet, um das Angebot der Jeunesse auf das gesamte Bundesgebiet auszuweiten. Heute verfügt die Jeunesse über 22 Zweigstellen und ist mit über 600 Veranstaltungen einer der größten Konzertveranstalter Österreichs (vgl. Jeunesse o.J.).

Konzerte für Schulklassen fanden in Österreich ab 1952 unter der Leitung des Dirigenten Hans Svarovsky mit den Wiener Symphonikern statt und verstanden sich gezielt als Ergänzung und Bereicherung des schulischen Musikunterrichts. So erhielten die Pädagog_innen im Vorfeld der Konzerte Tonbänder und Materialien zu den aufgeführten Werken, um ihre Schüler_innen auf den Konzertbesuch vorbereiten zu können (vgl. Wimmer 2011: 11). Ebenso an Schüler_innen richteten sich ab den 1970er Jahren die sogenannten Jugendsinfoniekonzerte des Bruckner Orchesters Linz, bei denen Generalproben für Schulklassen geöffnet wurden.

Familienkonzerte hielten ab 1978 mit dem Kabarettisten und Dirigenten Herbert Prikopa Einzug ins Konzertleben, der gemeinsam mit dem damaligen Intendanten des Wiener Konzerthauses Hans Landesmann die Reihe *Konzerte für Kinder und Kenner* ins Leben rief. Angelehnt an das Konzept der *Young People's Concerts* von Leonard Bernstein fungierte Prikopa als Dirigent ebenso wie als Moderator und bezog das Publikum in

seinen auf Werkerschließung ausgerichteten und in lehrmeisterlichem Ton gestalteten Moderationen bisweilen aktiv ins Konzert mit ein.

Ab der Saison 1987/88 konzipierte die Jeunesse – Musikalische Jugend Österreichs altersspezifisch ausdifferenzierte Konzertzyklen für Kinder und Jugendliche. War die Konzertreihe *Komponisten auf der Spur* des Kinderbuchautors Thomas Brezina (vgl. Wöhry 2019: 54) noch stark von pädagogischen Absichten geleitet, rückten die Formate *Piccolo* und *Concertino* ab dem Ende der 1990er Jahre (vgl. ebd.: 55) das Musikerleben von Kindern durch Inszenierung und Storytelling in den Mittelpunkt. Ein Spezifikum der österreichischen Situation mag sein, dass in der Zeit rund um 2000 vor allem Akteur_innen der Elementaren Musikpädagogik (EMp¹) die inhaltliche Gestaltung von Kinderkonzerten wesentlich prägten, was sich nicht zuletzt in der Verbindung von Musik, Sprache, Bewegung und bildnerischen Zugängen manifestierte.

Spezifisch für das Musikvermittlungsangebot in Wien ist, dass einige Generalsekretäre der Jeunesse in der Folge die Intendanten in den großen Kulturinstitutionen übernahmen und dort musikvermittelnde Formate und Reihen etablierten. So wurde Thomas Angyan 1988 Intendant des Musikvereins Wien und initiierte 1989 das *Fest für Kinder*, aus dem der Zyklus *Allegretto* hervorging (vgl. Wöhry 2019: 55), Roland Geyer rief als Gründungsintendant des Theaters an der Wien ab 2007 die dortige Musiktheatervermittlung ins Leben, und Matthias Naske baute zunächst als Gründungsintendant an der Philharmonie Luxemburg ein Musikvermittlungsprogramm auf, bevor er diesen Schwerpunkt am Wiener Konzerthaus² stark ausbaute.

Als Schnittstelle zwischen Kulturinstitutionen, Bildungseinrichtungen, Künstler_innen und der Wirtschaft wurde 1977 der Österreichische Kulturservice (ÖKS) gegründet. Durch Initiativen wie das Kulturbudget für Bundesschulen oder Dialogveranstaltungen förderte und unterstützte diese Einrichtung Kooperationen zwischen Schulen und Kultureinrichtungen. Das Projekt *Klangnetze*, das 1992/93 vom damaligen Intendanten des Wiener Konzerthauses initiiert wurde und besonders in seiner Anfangsphase inhaltlich stark an die *Response*-Projekte der London Sinfonietta angelehnt war, wurde ab 1996 vom ÖKS gefördert (vgl. Schneider et al. 2000). Ziel des umfangreichen Projekts war es, dass Schüler_innen gemeinsam mit Lehrer_innen und Komponist_innen eigene Musikstücke erfanden und diese in der Folge einer Öffentlichkeit präsentierten: Als Folge dieser Projekte wurde das Musik-Erfinden in Österreich einerseits zunehmend ein relevantes musikpädagogisches Handlungsfeld, andererseits etablierten sich damit Projekte, in denen Bildungs- und Kulturinstitutionen miteinander kooperierten und Musiker_innen Workshops in Schulen durchführten (vgl. Petri-Preis 2022a: 97).

Ähnlich wie im gesamten deutschsprachigen Raum lassen sich ab den frühen 2000er Jahren deutliche Prozesse der Institutionalisierung, Akademisierung und Professionalisierung

1 Der sogenannte ›Wiener Weg der EMp‹ schreibt das abschließende *P* absichtlich klein, um bereits in der Bezeichnung die künstlerische Dimension der Praxis (das Elementare Musizieren) gegenüber der pädagogischen Dimension hervorzuheben (vgl. Schneidewind 2011).

2 Das Wiener Konzerthaus war von Beginn als Mehrzweckbau und ›Haus für alle‹ geplant und sollte – durchaus in Abgrenzung zum Musikverein Wien – »breite Bevölkerungsschichten ansprechen«, vgl. www.konzerthaus.at/geschichte [27.08.2023]. Aus dieser Gründungsgeschichte erklärt sich die wesentliche Rolle, die es für die Entwicklung der Musikvermittlung in Österreich spielte.

sierung beobachten, die bis heute anhalten. So wurden – beginnend mit dem Musikverein Wien 1989 und in weiterer Folge vor allem ab den frühen 2000er Jahren – eine Reihe neuer Stellen in Kulturinstitutionen eingerichtet, sodass heute alle großen Orchester und Konzerthäuser Österreichs mindestens eine Stelle aufweisen können (vgl. Chaker/Petri-Preis 2022b). Mit dem Universitätslehrgang *Musikvermittlung – Musik im Kontext* startete 2009 an der Anton Bruckner Privatuniversität Oberösterreich das erste Ausbildungsangebot an einer österreichischen Musikuniversität, und auch die erste Professur für Musikvermittlung wurde 2017 dort eingerichtet. 2014 erfolgte die Gründung der Plattform Musikvermittlung Österreich, die die Vernetzung und Professionalisierung der Akteur_innen im Bereich der Musikvermittlung zum Ziel hat. Sie ist am Music Information Center Austria angesiedelt und organisiert biennale Tagungen sowie Weiterbildungen für Musikvermittler_innen; die Gründung eines Verbandes für Musikvermittler_innen ist derzeit in Planung.

